

Editorial:

Der Krieg beginnt in den Köpfen

Zu diesem Krieg gehört ganz wesentlich, dass alte Feindbilder wieder ausgegraben oder neu geschaffen werden. Nach dem Ende der Ost-West-Konfrontation war den imperialistischen Mächten im Westen der Feind abhanden gekommen. Während die Menschen in der ganzen Welt hofften, nun könne eine Periode des Friedens anbrechen, sah die Rüstungsindustrie in den USA diese Entwicklung mit Besorgnis. Wie sollten sich die riesigen Investitionen in die neuesten Waffensysteme rechnen und wie konnte das weitere Wachstum des militärisch-industriellen Komplexes legitimiert werden? Ein neuer Feind musste her.

Nach dem 11. September 2001 stand dieser Feind für die amerikanische Regierung fest: der Islam. Im Islam sah Präsident Bush die Brutstätte des Terrorismus, den Feind der Freien Welt und vor allem des globalen "freien" Marktes. Islamische Länder wie Afghanistan, Irak und Iran ordnete er in die "Achse des Bösen" ein, die von den USA, falls notwendig, im Alleingang bekämpft werden mussten. Wie zur Zeit der Kreuzzüge war nun wieder die Religion, und zwar die Religion eines riesigen Teils der Weltbevölkerung zum Feind Nummer eins erklärt worden.

Auf welcher Seite steht Gott?

Glaubt man der Rhetorik der neuen Gotteskrieger in den USA, dann geht es bei den neuen Kriegen gegen die "Achse des Bösen" nicht mehr um wirtschaftliche Interessen, sondern um den Beweis, dass "unser" Gott der richtige ist, der gegen Satan kämpft. Der Gott der Muslime, Allah, ist nur ein Götze. Am 19. Oktober 2003 zitierte die Washington Post unter dem Titel *With God on Our Side* einen dieser Gotteskrieger, den hochdekorierten General "Jerry" Boykin. Nach Boykin ist George W. Bush ein "von Gott eingesetzter Präsident". Die islamischen Terroristen hassen die Vereinigten Staaten, "weil wir eine christliche Nation sind". Boykin ist überzeugt, dass der Gott der Christen, ein richtiger Gott ist, der stärker als der Allah der Muslime ist. Als er den somalischen Kriegsherren Osman Ato gefangen hatte, verspottete er ihn im CNN. "Er hatte gesagt, 'sie werden mich nicht kriegen, denn Allah beschützt mich'. Aber wisst ihr was? Ich wusste, dass mein Gott größer ist als seiner. Ich wusste, dass mein Gott ein wirklicher Gott und dass seiner ein Götze ist."

Als Bush Saddam Hussein im Irak gestürzt hatte, war das für die amerikanischen Gotteskrieger nicht nur ein Sieg der "Demokratie" über die Dikta-

tur, sondern der Beweis, "dass unser Gott" stärker ist als der Gott der Muslime.

Die Europäer machten diese Kreuzzughysterie gegen den Islam zunächst nicht mit. Sie hielten an ihrer pazifistischen, auf Werten der Aufklärung basierenden Grundeinstellung fest und nahmen die in den USA mit religiösen Eifer verbreitete Kriegspropaganda gegen "das Böse und den Bösen" nicht ganz ernst.

Doch nach dem Mord an dem holländischen Filmemacher und Provokateur Theo van Gogh durch einen jungen Marokkaner am 2. November 2004 änderte sich diese Situation schlagartig. Selbst im liberalen und toleranten Holland brach eine Welle von Gewalt und Hass gegen Muslime aus, die sich rasch auf die anderen europäischen Länder ausdehnte. Plötzlich redeten alle von der Religion, und zwar von der Religion der "anderen", der Muslime. Diese Menschen hatten jahrelang als Nachbarn und Kollegen unter uns gelebt, hatten Deutsche geheiratet, Freundschaften geschlossen, hatten sich in die deutsche Gesellschaft integriert und waren hier zu Hause. Nie war ihre Religion ein Problem für ihre "Integration von unten", wie Semra Celik das in ihrem Beitrag zu diesem Infobrief nennt. Heute aber werden sie pauschal mit den islamischen Fundamentalisten und Terroristen gleichgesetzt, gleichgültig ob sie tatsächlich an den Islam glauben oder nicht. Die Europäer hingegen reden von sich selbst nicht als "Christen". Sie bestehen auf ihren "westlichen, säkularen Werten".

Bei dem neuen Krieg in den Köpfen steht also nicht Religion gegen Religion sondern Aufklärung gegen Religion, d.h. Islam, der gleichgesetzt wird mit Mittelalter und vor allem Frauenunterdrückung. Kennzeichnend für diese Asymmetrie ist nicht nur die "kulturelle Ignoranz" der Deutschen wie der Muslime über die gemeinsamen historischen patriarchalen Wurzeln von Judentum, Islam und Christentum, sondern auch die Doppelmoral, mit der die neuen Brandstifter, wie Maria Mies sie nennt, diesen neuen Religionskrieg anheizen.

Dieser Religionskrieg dreht sich auf beiden Seiten vor allem um die Frauenfrage, z.B. um das Kopftuch von Türkinnen, um Zwangshe und Frauenunterdrückung. Plötzlich erleben wir, dass nicht nur Männer an deutschen Stammtischen sich zu Anwälten der Frauenemanzipation machen, wohl-gemerkt nicht der eigenen Frauen sondern der türkischen. Auch ernst zu nehmende Medien und PolitikerInnen fordern die Befreiung der türkischen Frau.

Ihre Entschleierung gilt als Beweis von Integration und Demokratie. Merkwürdig, wenn man bedenkt wie viel Gewalt, Diskriminierung und Unterdrückung deutsche Frauen erfahren. Warum ist die Frauenfrage zum wichtigsten Auslöser in diesem neuen Religionskrieg geworden? Warum mobilisiert diese Frage solche explosiven Leidenschaften auf beiden Seiten? Ist es nur die bekannte Konkurrenz unter Männern, die wegen ihrer genetischen Vaterschaft, keusche Frauen haben wollen? Oder ist es die noch viel tiefere Angst vor dem Verlust der männlichen Kontrolle über die weibliche Sexualität insgesamt? Jedenfalls scheint die Sexualfrage die wichtigste Energie für die neuen Religionskriege zu liefern.

Mit diesem Infobrief wollen wir zeigen, dass der selbe fanatische religiöse Fundamentalismus nicht nur in sogenannten rückständigen islamischen Ländern auftritt sondern auch im angeblich aufgeklärten Amerika. Mit George W. Bush hat die christliche Rechte dort "ihren Mann" ins Weiße Haus bekommen. Sie kann nun ihr ganzes politisches Potential entfalten. (M. Mies)

Die personellen Verflechtungen von Politikern, Konzernvertretern, religiösen Eiferern und dem Militär bei den Evangelikalen in den USA lassen ganz klar erkennen, dass es diesem Personenkreis nicht um christliche Werte wie Nächstenliebe, Solidarität und friedfertiges Verhalten geht. Es geht ihnen vielmehr darum, mit ihrem religiösen Eifer frustrierte Menschenmassen auf ihre Seite zu mobilisieren. Diese Menschenmassen wären ohne eine religiöse Begründung womöglich nicht bereit, Kriege mit zu tragen, die einzig und allein der neoliberalen Ausbeutung der betroffenen Länder und auch ihrer selbst dienen. Da diese kapitalistische Ausbeutungsgier nicht offen erkennbar sein darf, werden die Islamisten – die "Terroristen" – als neuer Feind vorgeführt.

Bush hat seine Wahlsiege von 2000 und vor allem von 2004 dieser christlichen Rechten, insbesondere den "Evangelikalen", den "reborn christians" zu verdanken. 25% seiner Wähler kommen aus dieser Ecke und 40% der US-Bevölkerung werden zur christlichen Rechten gezählt. Nicht nur die Liberalen fürchten diese Bewegung, sondern auch die etablierten Kirchen, wie Rosemary Radford Ruether nachweist. Die Menschen laufen den etablierten Kirchen weg und schließen sich dieser neuen fundamentalistischen Bewegung an.

Man könnte den religiösen Fundamentalismus auf beiden Seiten des Atlantik ignorieren, wenn er nicht so dramatische politische, ökonomische und militärische Konsequenzen hätte, wie die Bush-Kriege gegen Afghanistan und den Irak – vielleicht demnächst gegen den Iran – zeigen. Denn diese fundamentalistischen Bewegungen sind vor allem politische Bewegungen. Sie haben politische Ziele,

obwohl sie im Gewand religiöser Orthodoxie auftreten. Das ist auch etwas, was der islamische Fundamentalismus mit dem christlichen Fundamentalismus gemeinsam hat.

Zwar berufen sich beide Fundamentalismen auf "ihren Gott" und "ihre heilige Schrift", die sie gegen die anderen ins Feld führen, doch beide vertreten ein manichäisches Weltbild, mit "Gott" auf der einen, "Satan" auf der anderen Seite. Nach diesem Schema folgt die Einteilung in "Himmel" und "Hölle", "Gute" und "Böse", "Gerechte" und "Sünder", "wir" und "die anderen". Dieses dualistische Schema haben alle monotheistischen Religionen gemeinsam. Beide fundamentalistischen Bewegungen sehen es als die ihnen von ihrem jeweiligen Gott aufgetragene Mission an, die "anderen" bzw. "die Welt" zu bekehren, und sei es durch Krieg. Dabei beziehen beide ihre Hauptinspiration aus der Apokalypse, dem nahe bevorstehenden Weltende und Weltgericht. Dann werden die "Guten" mit dem Paradies belohnt, die "Bösen" in die Hölle gestürzt.

Es ist nicht verwunderlich, dass beide Richtungen glauben, dass "das Böse" vor allem in den Frauen "Fleisch" geworden ist. Darum ist die Geschlechterpolitik wichtigster Bestandteil der politischen Agenda: bei den Islamisten: Verschleierungsgebot, strikte Monogamie für Frauen, strikte Befolgung der die Frauen betreffenden Suren im Koran, Verbot von Homosexualität und von Abtreibung, Steinigung von Ehebrecherinnen. Bei den Christen: Abtreibungsverbot, Verbot von Homo-Ehen, Verbot von vorehelichem Geschlechtsverkehr, züchtige Kleidung, Monogamiegebot.

U.E. ist die Geschlechterpolitik sogar der tiefreichendste und politisch brisanteste Kern aller religiösen Fundamentalismen. Zieht man diesen Kern von dem gesamten Ideologiekomplex ab, dann fällt er mehr oder weniger in sich zusammen. Schließlich haben alle diese Religionen ihren Ursprung in patriarchalen und kriegerischen Gesellschaften. Davon ist bis heute nichts erledigt.

Mit Marx haben viele im aufgeklärten Europa geglaubt, Religion sei das Opium des Volkes. Im Zuge der Entwicklung von Fortschritt und Aufklärung würde sie nach und nach ihre Bedeutung verlieren. Die Mehrzahl der Liberalen und Linken hat den fundamentalistischen Aufbruch in den großen Weltreligionen (im Hinduismus und Judentum gibt es ähnliche Strömungen) bagatellisiert und in seiner Bedeutung unterschätzt. Man glaubte, die Welt könne nicht mehr hinter die Errungenschaften der Französischen Revolution zurückfallen. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit würden sich im Zuge des Fortschritts, der Entwicklung "der Produktivkräfte" (Marx) weltweit als nicht mehr hintergehbare Menschenrechte durchsetzen. Wenn sie nun doch von allen religiösen Fundis in West und Ost in Frage

gestellt werden, sind alle Liberalen und vor allem die Linken ziemlich ratlos. Saral Sarkar wirft diese brisante Frage in diesem Infobrief auf. Welche Vision, welche Theorie und Strategie können die Linken heute dem religiösen Fundamentalismus entgegenstellen? Sie können ihn nur als irrational, rückschrittlich und gar faschistisch abtun. Aber sie wissen nicht, was die Menschen in die Arme dieser neuen Bewegung treibt.

Auch wir haben keine endgültige Antwort auf diese Frage, aber wir versuchen, den historischen und polit-ökonomischen Kontext zu beleuchten, in dem diese Massenbewegungen entstanden sind. Was hat der neue religiöse Fundamentalismus mit der ökonomischen Globalisierung zu tun? Was haben universale Konkurrenz, permanenter Wachstumswahn, Verwandlung aller Dinge in käufliche Waren, Entfremdung, Heimatlosigkeit, Zerstörung der Umwelt, Arbeitslosigkeit und zunehmende Armut und wachsende Kluft zwischen Armen und Reichen im Norden und Süden und innerhalb selbst der reichsten Länder mit religiösem Fundamentalismus zu tun? Und wie ist es mit den neuen Kriegen? Ist es die Suche nach Schutz, Heimat und Gemeinschaft, die weltweit durch den globalen Markt zerstört werden? Ist es die Wut über die gebrochenen Versprechungen der Moderne? Diese richtet sich gegen andere Sündenböcke, aber niemals gegen das System, das die Ursache all der Übel ist. Dieses System wird auch von den religiösen Fundis nicht in Frage gestellt. Der globale Kapitalismus ist quasi die einzige Religion, an die sie faktisch alle in Ost und West glauben, besonders die rechten Christen in den USA.

Es ist darum nur ein scheinbarer Widerspruch, wenn George W. Bush, der den amerikanischen Evangelikalen angehört und sich als wiedergeborenen Christen bezeichnet, bei seiner Vereidigung im Weißen Haus permanent von "Freiheit" redete. Trotz seines Scheiterns im Irak-Krieg sagte er unbeirrt: "Die Ereignisse und der gesunde Menschenverstand haben uns zu dieser Schlussfolgerung veranlasst: Das Überleben der Freiheit in unserem Land hängt zunehmend vom Erfolg der Freiheit in anderen Ländern ab. Die Hoffnung auf Frieden in der Welt wächst mit der Ausdehnung der Freiheit in der ganzen Welt" (zit. in Der Spiegel, 4/24.1.05).

Was Georg Bush unter Freiheit versteht, ist jedoch nichts anderes als die Freiheit des "freien, globalen Marktes", und des "freien" Unternehmertums. Diese Freiheit soll, wenn notwendig mit Kriegen durchgesetzt werden. Die wiedergeborenen Christen in den USA haben kein Problem mit dieser verqueren Logik. Sie werden Bush voll bei seinem nächsten Krieg gegen das "Reich des Bösen" im Iran unterstützen.

Was können wir gegen diese neuen Kriege im Namen der Religion, bzw. der "Freiheit" tun? Wenn diese Fragen gemeinsam von Menschen mit verschiedenen religiösen und ideologischem Hintergrund diskutiert werden, besteht die Chance, dem Krieg in den Köpfen etwas entgegenzusetzen. Dies betont die türkische Journalistin Semra Celik. Es ist auch das Anliegen der türkischen Arbeiterorganisation DİİF. Es ist auch unser Anliegen.

Gerade als wir mit diesen Fragen beschäftigt waren, erreichte uns die Nachricht über die Flutkatastrophe im indischen Ozean. Die *Tsunamis* konnten nicht so ohne weiteres der Globalisierung und den Multis angelastet werden. Die Natur hat der Mensch trotz aller wissenschaftlichen Fortschritte nicht im Griff. Die neoliberale Globalisierung hat jedoch, wie Vandana Shiva schreibt, dazu beigetragen, die seit Jahrhunderten bestehenden natürlichen Barrieren gegen solche Flutkatastrophen zu zerstören, z. B. die Mangrovenwälder.

Hier wird deutlich, dass die kapitalistische Kriegslogik nicht nur in der globalen Wirtschaft vorherrscht und nun in neuen Religionskriegen wieder zum Zuge kommt, sondern ebenso rücksichtslos die Natur zerstört. Krieg gegen die "anderen" und Krieg gegen die Natur gehören zusammen. Regina Schwarz fragt auch, für welche ökonomischen und gar militärischen Zwecke die enorme Welle der internationalen Hilfsbereitschaft instrumentalisiert werden soll, die nach der Flutkatastrophe aufbrach. Es wäre naiv zu glauben, dass die *Tsunamis* plötzlich die kapitalistische Kriegslogik außer Kraft gesetzt hätten.

In diesen Zusammenhang gehört auch der Bericht von VIA CAMPESINA über einen anderen Ansatz, den Flutopfern zu helfen als den üblichen über die großen Organisatoren. Es ist ein Ansatz, der die Selbstorganisation und Selbstversorgung der Betroffenen nicht verhindert sondern fördert. Auch die Katastrophenhilfe kann instrumentalisiert werden, um Menschen abhängig vom globalen Weltmarkt zu machen.

Köln, Februar 2005
Alexandra Harstall
Barbara Kleine
Maria Mies
Regina Schwarz